

Agenda

Monolog statt Dialog: Streitlust ade

Von Roland Stark



Einige Notizen zum Zustand der politischen Kultur am Ende des Jahres 2018. Nicht jede Geschichte tönt wirklich glaubhaft. Die allermeisten jedoch, selbst die unwahrscheinlichsten, stimmen tatsächlich.

> In der Aula der Universität Basel referiert SVP-Nationalrat Roger Köppel über Trump und den Brexit. Organisiert vom eigenen Blatt, der Weltwoche. Sarah Wyss, SP-Grossrätin, kritisiert die Vermietung des Saales und bittet die Regierung um eine Stellungnahme. Die Jusos organisieren eine Protestdemo. (a) > Der Historiker Georg Kreis sagt ein Gespräch mit Matthias Zehnder über seine Erinnerungen («Vermessene Zeiten») ab, weil in der Buchhandlung Bider & Tanner auch Thilo Sarrazins Buch «Feindliche Übernahme» aufliegt. (b) > Der Studierendenrat der Uni Basel verlangt vom Rektorat, dass es die Verbreitung von Gratis-exemplaren der Weltwoche in der ehrwürdigen Alma Mater am Petersgraben verbietet. Unter dessen wurde der Antrag zurückgezogen. (c) > Die Berliner Buchhandlung «Montag» hat den Focus-Redaktor Alexander Wendt eingeladen, weil der ein Buch über Drogen geschrieben hat. Dann haben sie festgestellt, dass er die Merkel'sche Flüchtlingspolitik kritisierende «Charta 2017» und die «Erklärung 2018» unterschrieben hatte, und ihn blitzschnell wieder ausgeladen. (d) > Ein AfD-Mitglied in Freiburg i. Br. wirft man aus einer Landwirtschaftskooperative, nachdem mehrere Mitglieder sich geweigert hatten, mit ihr Tomaten zu ernten oder auch nur auf der gleichen Bank zu sitzen. (e) > BaZ-Chefredaktor Markus Somme verweigert die Teilnahme an einer Diskussion mit Anita Fetz über sein Buch «Marignano – Die Geschichte einer Niederlage», weil die Buchhandlung beim Bankverein auch das Kommunistische Manifest verkauft. (f) > Die Sprecherin von US-Präsident Donald Trump, Sarah Sanders, ist aus einem Restaurant in Lexington im US-Staat Virginia geflogen. Sie sei von der Eigentümerin zum Gehen aufgefordert worden, weil sie für eine unmoralische und unmenschliche Regierung arbeite. (g) > Die Autorin Margarete Stokowski hat eine bereits ausverkaufte Lesung aus ihrem neuen Buch «Die letzten Tage des Patriarchats» in der Münchner Buchhandlung Lehmkühl wieder abgesagt, weil dort auch Bücher des rechten Antaios-Verlags aufliegen. (h) > SP-Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer reagiert gereizt auf die Anfrage eines Journalisten von Prime News: «Wissen Sie, Ihr Medium ist sowieso nicht auf meiner Wellenlänge!», und legt den Hörer auf. (i) > Ein Auftritt von Tito Tettamanti, dem damaligen Mehrheitsaktionär der BaZ, bei der «Statistisch Volkswirtschaftlichen Gesellschaft» an der Uni muss abgesagt werden, weil ein geordneter Ablauf der Veranstaltung nicht gewährleistet werden könne. (j) Und schliesslich noch ein nostalgischer Blick zurück ins Jahr 1976. In den Basler Messehallen diskutiert Felix Auer (NR FDP) mit Jean Ziegler (NR SP) vor über 1000 (!) Zuhörern über sein umstrittenes Buch «Die Schweiz, über jeden Verdacht erhaben». Hitzig, polemisch, friedlich. Der Geschäftsführer der Buchhandlung Lehmkühl, Michael Lemling, bringt es auf den Punkt: «Was wir mehr denn je brauchen, sind offene und streitbare Debatten über die kontroversen politischen Themen unserer Gegenwart.» Es sei schade, dass viele es vorzögen, «lieber in ihrer eigenen Echokammer zu verbleiben». Auflösung: Erfunden sind nur b und f.

Schiblis Wahrheiten

Das Prinzip Hoffnung

Von Sigfried Schibli

Wenn es eine Hitparade der philosophischen Schlagwörter gäbe, so stände «Das Prinzip Hoffnung» neben dem «Ding an sich» (Kant) und der «Offenen Gesellschaft» (Popper) weit oben auf der Liste. Trainer abstiegsgefährdeter Fussballclubs, schwer kranke Patienten und aufstrebende Politikerinnen – sie alle führen gern und häufig das «Prinzip Hoffnung» ins Feld, um zum Ausdruck zu bringen, dass sie in ihrem Bestreben nicht aufgeben, sondern weiterkämpfen wollen. Manchmal schwingt in diesem «Weiter so!» auch ein Moment von Verzweiflung mit, etwa nach dem Motto: Es spricht zwar nichts dafür, dass ich das auch schaffen werde, aber die Hoffnung gebe ich nicht auf. Den wenigsten Menschen, die vom «Prinzip Hoffnung» sprechen, dürfte bewusst sein, woher dieser Begriff kommt. Er wurde vom deutschen Philosophen Ernst Bloch geprägt, der 1885 in Ludwigshafen in der Pfalz geboren wurde (woher auch Helmut Kohl stammte) und 1977 in Tübingen starb. Bloch galt als einer der führenden deutschen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts und trug einiges zur Erneuerung des philosophischen Diskurses bei. Mit seinem frühen Buch «Geist der Utopie» verhalf er dem Expressionismus zu einer Stimme im Chor der geistigen Strömungen, mit «Subjekt – Objekt» aktualisierte er die Philosophie Hegels, und mit dem umfangreichen «Prinzip Hoffnung» brachte er die Essenz seines Denkens in eine gültige Form. Das Buch gilt als Blochs Hauptwerk. Der ursprünglich vorgesehene Titel drückt fast noch besser aus, was der Kern seiner Philosophie ist: «The Dreams of a Better Life». Geschrieben hat er es nach der Vertreibung aus Deutschland zwischen 1938 und 1947 im US-amerikanischen Exil. Doch fand Bloch in Amerika keinen Verleger. Erschienen ist das Buch in den Fünfzigerjahren in

der DDR, denn der Marxist Bloch fühlte sich im deutschen «Arbeiter-und-Bauern-Staat» zuerst besser aufgehoben als in der kapitalistischen Bundesrepublik. Er folgte einer Einladung in die DDR und übernahm eine Professur in Leipzig. Allerdings erfüllte der «real existierende Sozialismus» à la DDR Blochs Erwartungen nicht. Seine Hoffnung wurde enttäuscht, die Philosophie des anfänglich mit staatlichen Ehrungen überhäufted Denkers wurde als «mystisch-irrationalistisches Konglomerat» verunglimpft. Nach dem Bau der Berliner Mauer 1961 blieb Bloch im Westen, wo er endlich ungehindert publizieren konnte. Seither erlebte «Das Prinzip Hoffnung» mehrere Auflagen im Suhrkamp-Verlag. «Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen», lesen wir schon im Vorwort des 1660 Druckseiten starken Werks, das eher einer Sammlung von Essays über die Utopien der Menschheit als einem philosophischen System entspricht. Später Sätze wie: «Vom blossen Wünschen ist noch keiner satt geworden. Es hilft nichts, ja schwächt, wenn kein scharfes Wollen hinzukommt.» Viel zitiert wird das Schlusskapitel, in dem der Marxist Bloch seine Utopie zusammenfasst: «Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende», heisst es da, und der Mensch könne etwas schaffen, «das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat». 1991 schuf Max Bill die Skulptur «Die endlose Treppe. Hommage an das Prinzip Hoffnung», die vor dem Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen aufgestellt wurde. Heute gehört Bloch zu den eher wenig gelesenen philosophischen Klassikern des 20. Jahrhunderts, was sicherlich auch mit dem Bankrott des Sozialismus zu tun hat. Gleichwohl lohnt es sich, wieder einmal in diesem Monumentalwerk zu blättern. Erkenntnisgewinn und Befremden liegen da ziemlich nahe beieinander.

Vogts Vogelschau

Ciao zämme!

Von Markus Vogt



Warum eigentlich bist du Journalist geworden? Diese Frage stellte man mir oft, während meiner ganzen Karriere. Mitunter auch mit Untertönen. Zum Beispiel: Du hättest doch mit deinem Grips etwas Besseres werden können. Gemeint waren damit Jobs, mit denen sich

viel mehr Geld machen lässt. Mit Arbeitszeiten, die geregelt sind, will heissen von Montag bis Freitag, von halb acht bis zwölf und halb zwei bis fünf Uhr, das Wochenende und vor allem die Abende frei. Mehr Sozialprestige, mehr Freizeit, mehr Lohn, mehr weiss nicht was. Ja sicher, gab ich jeweils zurück, aber ob das ebenso spannend gewesen wäre? Ich konnte mir schon vorstellen, meinen Lebensunterhalt auch woanders zu verdienen – in einer Bank, einem Handelsgeschäft, einer Chemiefirma, in einer Verwaltungsstube, in der Baubranche, in einem Schulhaus, einem Spital (die Aufzählung ist nicht durchdacht, sondern völlig willkürlich). Aber: Ich hätte nie so viele unterschiedliche und spannende Menschen kennengelernt. Ich hätte nie so viel Abwechslung gehabt – das Leben eines Journalisten und Zeitungsmachers bietet eine Fülle von Überraschungen und Erlebnissen. Meine Welt war jahrzehntelang der Lokaljournalismus, ich war Beobachter des politischen und gesellschaftlichen Lebens der beiden Basel, wozu weit mehr gehört als zum Beispiel die

Berichterstattung aus einem Kantonsparlament. Eine ganz wesentliche Rolle in unserer Gesellschaft spielen die politischen Parteien, aber auch Gruppierungen, Bewegungen, Komitees, Aktionen, Vereine, Zünfte und so weiter. Im Kanton, in den Gemeinden, in den Quartieren, überall. Entscheidende Dinge ereignen sich nicht nur in irgendwelchen Amtsstuben, sondern auch in den Beizen, an Volksfesten, Feierlichkeiten und selbst an Hochzeiten und Beerdigungen. Zu Beginn meiner Laufbahn befasste ich mich eher mit dem Kanton Baselland, später mit Basel-Stadt, und natürlich mit all den Gemeinsamkeiten und Gegensätzen der beiden Halbkantone. Ich meine, dass die Zusammenarbeit besser funktioniert, als sie jeweils dargestellt wird, dass aber beide Seiten bedeutend mehr tun könnten füreinander. Das heisst für den gemeinsamen Lebensraum zwischen Riehen und Läfelfingen, zwischen Rhein und Böfchen. Mehr tun füreinander, für beide, Wiedervereinigung hin oder her. Wenn also jemand wissen wollte, warum ich den Journalistenberuf gewählt hatte, erzählte ich am besten Anekdoten, lustige und andere, um mein Leben zu illustrieren. Das führte hin und wieder zur Frage, warum ich immer noch Journalist sei und nicht schon längst in der einen oder anderen Partei mitmache. Die Angebote lagen da, doch ich wollte unbedingt unabhängig bleiben. Zum Schluss betreute ich bei der BaZ die Leserbriefseite sowie die Kolumnisten und Kolumnistinnen, was genauso spannend und anregend war wie vorher das Beobachten der Politik. Etwas pathetisch ausgerückt: Auf der Leserbriefseite spricht das Volk. Heute ist mein letzter Arbeitstag bei der BaZ, ich gehe in Pension. Alles in allem: Mir hat es gefallen – ciao zämme!

Agenda

Drei Lehren aus drei Volksabstimmungen

Von Silvio Borner



Wir dürfen in Kürze wieder gleich dreimal abstimmen, nämlich über zwei Volksinitiativen und ein Referendum. Diese Kolumne will nicht ideologische Positionen beziehen, sondern pädagogische Überlegungen über die Vorteile und Risiken unserer direkten Demokratie anregen. Obwohl wir über beides abstimmen, sind Referenden etwas ganz Anderes als Initiativen. So wie in den USA der Präsident über ein Vetorecht verfügt, ist es bei uns das Volk, wenn 50 000 Stimmberechtigte das verlangen. Referenden sind Notbremsen und belassen im Falle der Annahme alles beim Alten. Initiativen wollen demgegenüber auf Verfassungsebene etwas Neues lancieren, was einerseits innovativ, aber andererseits gefährlicher ist. Die meisten Initiativen sind emotional hoch aufgeladen, Komponenten stark vom Zeitgeist geprägt oder dienen immer mehr Parteien und Sonderinteressen als Wahlhilfen oder Privilegien aller Art. In den letzten gut 50 Jahren habe ich vielleicht ein oder zwei Initiativen befürwortet, weil mir die Ungewissheiten oder möglichen Fehlentwicklungen mehr Sorgen bereiteten als die Sympathie für das Anliegen. Dass viele so denken, zeigt sich daran, dass Initiativen normalerweise an Zustimmung verlieren, je länger sie zur Debatte stehen.

Wenn es diesmal bei der Selbstbestimmungsinitiative anders heraus kommen könnte, ist es nicht weil die Argumente der Befürworter immer besser, sondern die der Gegner immer schlechter werden. Nüchtern betrachtet, würde die Annahme wenig ändern, ausser, dass der Bundesrat, das Parlament und das Bundesgericht beim Abschluss von Verträgen, dem Beitritt zu Abkommen oder bei Grundsatzurteilen etwas zurückhaltender würden. Das Problem ist weniger die Initiative als die Naivität unserer Behörden gegenüber dem Rahmenabkommen mit der EU oder der UNO zum Beispiel über Migration oder Agenda 2030. Letztere könnte eine Aufgabe der freien Marktwirtschaft nach sich ziehen. Die Frage «Rechtssicherheit» ist im Ist-Zustand viel gefährdeter als bei der Annahme der Initiative. Das Referendum über die Sozial-Detektive ist hierfür ein gutes Beispiel. Der Menschengerechthof hat einer Klägerin Recht gegeben, weil sie von «Spitzeln» ohne gesetzliche Grundlage überwacht worden ist. Das hat in der Schweiz für Aufruhr gesorgt und zu einem Gesetz geführt, gegen das jetzt das Referendum ergriffen wurde, so dass wir alle abstimmen dürfen. Was ist das anders als eine innenpolitische Reaktion auf «fremde Richter»? Wenn das Referendum abgelehnt wird, ist der Menschengerechthof diesbezüglich ausgehebelt. Wird es angenommen, kann das Parlament immer noch einen neuen Anlauf nehmen. Die Hornkuh-Initiative schliesslich zeigt schonungslos auf, dass Volksinitiativen anscheinend keine Grenzen der Absurdität zu repektieren haben. Ihre Annahme würde weltweit eine Welle der Verhöhnung des «Sonderfalls Schweiz» auslösen. Ein Verbot, den Rindern die Hörner zu entfernen, ginge allenfalls gerade noch. Mit dem «Schächtungsverbot» erwiesen wir unserer Demokratie aber auch keinen Dienst. Aber in der Bundesverfassung zu verankern, den Bauern noch höhere Subventionen nachzuwerfen, wenn sie die Hörner in Ruhe lassen, ist ein nicht einmal fasnachtstauglicher Witz. Es geht also nicht darum, wie das Volk entscheidet, sondern worüber. Wie wenn wir keine anderen Probleme hätten! Silvio Borner ist emeritierter Professor der Ökonomie am WWZ der Universität Basel.

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten) Herausgeberin. Tamedia AG, Werderstrasse 21, 8021 Zürich, Tel. 044 248 41 11 Leserschaft. 99 000 Personen inkl. Replica (MACH Basic 2018-1) Verbreitete Auflage. 43 688 Exemplare (WEMF 2018) Davon verkaufte Auflage inkl. Replica: 41 213 Exemplare Jahresabonnement inkl. Sonntagszeitung für 12 Monate CHF 556.– Weitere Abonnements-Angebote auf verlag.baz.ch/abo/ Verleger. Pietro Supino Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch Chefredaktor. Markus Somme (msm) Chefredaktion. Viviane Joyce Laisue (vj), Chef/in vom Dienst, Laila Abdel Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft. Lukas Lampart (lam), Michael Hug (Autor, hu), Patrick Griesser (pg), stv. Leitung Wirtschaft, Stephan Reuter (sr), Christian Egli (che), Christoph Hirter (hic) Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung, Beni Gafner (bg) Basel-Stadt, Baselland, Region. Joël Hoffmann (Jho), Leitung, Dominik Heitz (he), stv. Leitung, Serkan Abrecht (sa), Thomas Dähler (td), Denise Dollinger (dd), Martin Furrer (mf), Lisa Groelly (lg), Thomas Gubler (Gu), Mischa Hauswirth (hws), Nina Jecker (nj), Franziska Laur (fl), Alessandra Paone (ale), Martin Regensass (mar), Alex Reichmuth (ere), Alexander Müller (amu), Dina Sambar (dis), Kurt Tschan (kt), Daniel Wahl (wah) Sport. Marco Rohr (mr), Leitung, Oliver Gut (olg), stv. Leitung, Sebastian Briellmann (sb), Tilman Pauls (tp), Dominic Willmann (dw) Kolumnisten. Marco Chiodinelli, Karl Odermatt, Marc Surer Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung, Markus Wüest (mw), stv. Leitung, Simon Bortler (bor), Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj), Stephan Reuter (sr), Christine Richard (chr), Sigfried Schibli (bil), Jochen Schmid (js) Meinungen und Profile. Markus Vogt (mv) Auslandskorrespondenten. Rudolf Balmer (RB), Paris, Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt,

Paul Flückiger (flü), Warschau, Willi Germund (wig), Bangkok, Martin Suter (sut), New York, Pierre Heumann (heu), Naher Osten, Felix Lee (flp), Peking, Thomas Roser (tro), Belgrad, Stefan Scholl (sch), Moskau, Reiner Wandler (rwa), Madrid Kolumnisten. Manuel Bategay, Silvio Borner, Christoph Eymann, Felix Erbacher (FE), Markus Häring, Hans-Peter Hammel (-minu), Martin Hicklin (hckl), Helmut Hubacher, Markus Meizl, Linus Reichlin, Eric Sarasin, Martin A. Senn, Eugen Sorg, Roland Stark, Tamara Wernli, Tino Krättiger Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd), Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh), Mobil: Roland Harisberger (rh), Reisen: Peter de Marchi (pdm) Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) Produktion. Peter de Marchi (pdm), Julia Gisi (jug), Tatiana Grusso (tgr), Roland Harisberger (rh), Christian Horisberger (ch), Lukas Lampart (lam), Stephan Reuter (sr), Kurt Tschan (kt) Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf Bildredaktion/Fotografen. Florian Bärtschiger, Pino Covino, Lucian Hunziker, Kostas Maros, Dominik Plüss, Nicole Pont Korrektorat. Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti, Somedia

Sachbearbeitung. Milena De Matteis, Michèle Gartenmann, Marcel Münch Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch Büro Laufental/Schwarzbubenland. Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11 Verlag Verlagsleitung. Marcel Tappeiner Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30-12 Uhr und 13-17 Uhr, Samstag von 7.30-12 Uhr, Sonntag von 8-11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo Abonnementpreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Ausland auf Anfrage) Leiterin Leserkontakt/Vertrieb. Martina Barth Leiter Werbermarkt. Damian Fischer Inserate. Basler Zeitung AG, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch Schalter für Inserate. Montag-Freitag von 8.00-12.00, 13.00-17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 Druck. DZB Druckzentrum Bern AG, Zentweg 7, 3006 Bern Basler Zeitung AG. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche Ombudsmann der Tamedia AG Ignaz Staub, Postfach 837, CH-6330 Cham 1 ombudsmann.tamedia@bluwin.ch Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia AG I.S.V. Art. 322 StGB: Actua Immobilien SA, Adaptant AG, autorisaris SA, 20 minuti Ticino SA, Adertra AG, Basler Zeitung AG, Berner Oberland Medien AG BOM, BOOK A TIGER Switzerland AG, Cil Centre d'Impression Lausanne SA, DJ Digitale Medien GmbH, Doodle AG, Doodle Deutschland GmbH, dreifive AG, Konstanz, dreifive GmbH, Wien, dreifive (Switzerland) AG, DZB Druckzentrum Bern AG, DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita SA,

Goldbach Audience Austria GmbH, Goldbach Audience (Switzerland) AG, Goldbach Austria GmbH, Goldbach Digital Services AG, Goldbach Dooh (Germany) GmbH, Goldbach Germany GmbH, Goldbach Group AG, Goldbach Management AG, Goldbach Media Austria GmbH, Goldbach Media (Switzerland) AG, Goldbach SmartTV GmbH, Goldbach TV (Germany) GmbH, Goldbach Video GmbH, Homegate AG, ImmoStreet.ch SA, Jadauta GmbH, JobCloud AG, Jobsuchmaschine AG, Jointvision E-Services GmbH, LC Lausanne-cités S.A., MeeKan Solutions Ltd., MetroXpress Denmark AS, Neo Advertising AG, Omiero AG, ricardo.ch AG, ricardo France Sàrl, Scharf Thun AG, Société de Publications Nouvelles SPN SA, Starlink AG, swiss radioworld AG, Tamedia Espace AG, Tamedia Publications romandes SA, TrendSales AG, Verlag Finanz und Wirtschaft AG, Zürcher Oberland Medien AG, Zürcher Regionalzeitungen AG Neben den klassischen Formen von Werbung erscheinen in den Medien von Tamedia zwei Formen von Inhaltswerbung: Paid Post: Im Zentrum steht in der Regel das Produkt oder die Dienstleistung des Werbekunden. Die Erscheinungsform heisst sich vom Layout des Trägermittels ab. Diese Werbemittel sind mit «Paid Post» gekennzeichnet. Sponsored: Der Inhalt orientiert sich in der Regel an einem Thema, das in einer Beziehung zum Produkt oder zur Dienstleistung des Werbekunden steht und journalistisch aufbereitet wird. Dieses so genannte Native Advertising ist mit dem Layout des Trägermittels identisch und wird mit «Sponsored» gekennzeichnet. Beide Werbemittel werden vom Team Commercial Publishing hergestellt. Die Mitarbeit von Mitgliedern der Tamedia-Redaktionen ist ausgeschlossen. Weitere Sonderwerbeformen oder Formen der Zusammenarbeit mit Kunden, etwa im Bereich Reisen oder Auto, werden gesondert ausgewiesen. Eine Marke von Tamedia